

Costa del Sol



Günther Charell wurde von den Medien zum „Tigermann“ gemacht. Heute hat er den Titel akzeptiert und sogar sein Buch danach benannt.

Fotos: J. Hanack, G. Charell

Gerettet, gekämpft, gelebt

Mit 24 Jahren wurde Günther Charell von elf Tigern fast getötet – Im Buch „Der Tigermann“ arbeitet er seine Geschichte auf

Jessica Hanack Mijas

Günther Charell und seine Frau Adelheid begrüßen mich in ihrem Wohnmobil. Charell lacht freundlich, gibt mir die Hand. „Es ist die Linke, aber sie kommt von Herzen“, sagt er. Man glaubt es ihm sofort. Denn auch wenn der Unfall vor fast 42 Jahren ihm viel genommen hat: Seine Lebensfreude und Frohnatur hat er sich zurückerkämpft.

Ein kleines Wunder

Ein Zeitsprung zurück zu dem Tag, der das Leben des damals 24-jährigen Charell innerhalb von Minuten veränderte: Es ist der 7. März 1973, Aschermittwoch. Es scheint wie ein böser Streich des Schicksals, dass es genau an diesem Tag passiert, an dem ja bekanntlich alles vorbei ist, zumindest was den Karneval angeht. Charell arbeitet zu dem Zeitpunkt im Safari-park Stukenbrock und ist für die Versorgung der Tiger zuständig. Wie jeden Morgen will er den Tieren Wasser geben und

merkt nicht, dass einer der elf Tiger sich ihm nähert. Mit seiner Pranke schlägt der Tiger durch die Gitterstäbe, erwischt Charell an der rechten Schulter und zieht den Arm in den Käfig. Seine Befreiungsversuche scheitern, stattdessen kommen immer mehr Tiger und ziehen erst seinen zweiten Arm, dann auch beide Beine durch das

Gitter. Charell muss mit ansehen - und fühlen - wie sein Ringfinger abgebissen wird und ganze Fleischstücke aus seinen Gliedmaßen herausgerissen werden. Für die Tiger gibt es kein Halten mehr. Die Situation scheint ausweglos und Charell bleibt nur eines, um sein Leben zu retten: Schreien und schreien und hoffen, dass seine

Rufe durch die Wände des Stallgebäudes nach draußen dringen. Charell weiß nicht, wie viel Zeit vergangen ist, als plötzlich ein Kollege auftaucht. Er schafft es, mit einer Lanze die elf Tiger zu vertreiben. Charell verdankt ihm sein Leben. Ihm, den Ärzten des Bielefelder Krankenhauses, die in stundenlangen Operationen um

sein Leben kämpfen, und einem kleinen Wunder. Denn noch nie, das weiß der heute 66-Jährige, hat ein anderer Mensch einen Angriff von elf erwachsenen Tigern überlebt.

Sein Leben scheint zu Ende

Trotzdem, als Charell zwei Tage nach dem Unfall auf der Intensivstation erwacht, fühlt es sich nicht so an als ob er wirklich am Leben sei. „Ich habe keine Gewalt mehr über meinen Körper, kann nichts mehr bewegen. Ich bin erst 24 Jahre alt, aber für mich endet hier mein Leben.“ Diese Gedanken gehen dem jungen Charell durch den Kopf. Sein rechter Arm fehlt, der linke Arm sowie die zwei Beine sind in Gips. Ob sein linkes Bein erhalten bleibt, ist noch unklar. Was soll ihn da für eine Zukunft erwarten?

„Ich wusste immer: Ich habe zwei gesunde Hände. Mein Kapital ist der Arbeitswille, ich konnte auch zwölf Stunden durcharbeiten. Und dann hast du so einen Unfall und das ist von heute auf morgen einfach weg“, beschreibt der ge-



Nach seinem Unfall verbrachte Günther Charell eineinhalb Jahre im Krankenhaus.

lernte Bergmann rückblickend seine Gefühlslage. Rund einhalb Jahre verbringt er insgesamt in verschiedenen Krankenhäusern, zahlreiche Operationen folgen während der Zeit. „Bei 48 Operationen nur an meinem linken Bein habe ich aufgehört zu zählen“, so Charell.

Unterstützung erhält er während der Monate kaum. Psychologische Betreuung existiert damals in den Krankenhäusern noch nicht und auch seine Familie gibt ihm keinen Halt. „Es kamen zwar viele Tanten und Onkel vorbei, die ich Jahre nicht gesehen hatte. Manche bekamen sogar Heulkrämpfe an meinem Bett, aber ich wusste, dass sie nur Theater spielten“, erinnert er sich. Insbesondere seine Eltern kümmern sich kaum um ihren Sohn. Ähnlich, wie während seiner Kindheit, die geprägt war von Ablehnung, Misshandlung und fehlender Erziehung. Dafür haben an-

eine Rolle gespielt, erzählt Adelheid Charell. Sie absolviert zu der Zeit eine Lehre als Arzthelferin, hat dadurch keine Berührungsängste. Trotzdem haben Freunde und Bekannte sie vor der Hochzeit gewarnt: „Viele haben zu mir gesagt: Mensch Mädchen, weißt du was du dir damit antust, ein behinderter Mann“, berichtet sie, aber für diese Leute hatte sie immer eine deutliche Antwort parat: „Ich weiß, dass mein Mann behindert ist. Ich weiß, dass ich ihm die rechte und teilweise die linke Hand ersetzen muss, aber ich kann mich von Anfang an darauf einstellen.“

„Sein Hobby ist mein Hobby“

Bis heute ist Charell auf die Unterstützung seiner Frau angewiesen. Seit seine linke Hand vor einigen Jahr stärker erlahmt ist, sogar noch mehr. Waschen, Rasieren, Anziehen: Bei allem muss Adelheid Charell mit anpacken. Sie nehmen die Situation aber inzwischen auch mit Humor: „Wenn Günter sich ein Hobby aussucht, muss ich es ausüben. Das Hobby meines Mannes ist auch mein Hobby“, meint die Rentnerin lachend. Nach knapp 38 Ehejahren, sind die beiden ein fast perfektes Team. Und so ist auch die autobiografische Erzählung „Der Tigermann“ in Teamarbeit entstanden. Charell hat seine Erinnerungen auf Diktiergeräte gesprochen und aufgenommen, seine Frau hat sich die Kassetten dann angehört und alles „so ummodelliert, dass es sich gut lesen lässt“. Zehn Jahre haben die beiden an dem Buch gearbeitet, das vergangenen Dezember schließlich erschienen ist. Die Arbeitsstunden, die darin stecken, könne man gar nicht zählen, so Charells Frau. Nachdem der eigentlich beauftragte Verlag sich als zahlungsunfähig erwiesen hat, hat das Ehepaar kur-

Charell bekommt von dem Safaripark keine Entschädigung gezahlt

dere Interesse an dem Fall: Die Medien. Sie ernennen ihn zum „Tigermann“, wollen Interviews und Fotos von ihm machen. Die Berichterstattung führt dazu, dass wildfremde Menschen in sein Krankenzimmer gucken, nur um einmal den Tigermann gesehen zu haben. „Es ging teilweise zu wie in einem Zoo“, erinnert sich Charell.

Auch von seinem ehemaligen Arbeitgeber, dem Safaripark, wird der junge Mann enttäuscht. Wiedergutmachung? Fehlanzeige. Gegenüber der Presse erzählt der Chef des Parks damals, er habe Charell verboten, alleine zu den Tigern zu gehen. „Aber ich war als einziger zuständig für die Tiger, kein anderer Mitarbeiter hat sich um sie gekümmert. Das war eine reine Schutzbehauptung des Chefs“, ist sich Charell sicher. Weder Schadensersatz noch Schmerzensgeld wird gezahlt. Damals gilt noch die Regelung, dass eine Zahlung nur fällig ist, wenn der Arbeitgeber unter Vorsatz handelt. „Sie hätten mich also in den Käfig hineinschmeißen müssen“, so der Rentner heute. Dass die Gitterstäbe, durch die seine Gliedmaßen gezogen wurden, mit 20 Zentimetern viel zu weit auseinander standen, spielt keine Rolle.

Seine Frau bringt die Wende

Aber es folgen auch glückliche Zeiten. Eine positive Wendung nimmt Charells Leben drei Jahre nach dem Unfall, als er seine spätere Frau kennen lernt und 1977 der gemeinsame Sohn geboren wird. Seine Behinderung hätte nie

Heute ist der 7. März für Charell so etwas wie ein zweiter Geburtstag

zerhand einen eigenen Verlag gegründet. Auch den Versand übernehmen sie selbst. „Ich weiß, wir werden keinen Pulitzer Preis dafür bekommen, aber das Buch ist aus der Seele geschrieben worden“, erklärt Charell. Und darum ging es bei dem Projekt: Nicht ums Geld verdienen, sondern darum, den angestauten Kummer zu verarbeiten.

In dem Buch erzählt er seine ganze Lebensgeschichte, beginnend in seiner Kindheit über den Unfall bis zum vergangenen Jahr. „Viele fragen sich, warum das Buch erst 40 Jahre nach dem Unfall erschienen ist“, so der gebürtige Rheinländer, „aber ich musste erstmal eine innerliche Reife und Stärke dafür entwickeln.“ „Als ich



Mit ihrem Wohnmobil reisen Günter und Adelheid Charell durch Andalusien.

meinem Mann das erste Kapitel, das von dem Angriff handelt, gegeben habe, konnte er es anfangs trotzdem nicht zu Ende lesen“, berichtet Adelheid Charell. Es zeigt, dass die Wunden von damals zwar vernarbt, jedoch immer noch nicht ganz verheilt sind. Aber es wird besser, mit jedem Jahr. 2014 haben sie den 7. März erstmals als eine Art zweiten Geburtstag gefeiert. „Bis dahin war es mehr ein Trauertag“, erinnert sich Charells Frau, „aber letzten März haben wir mit einer Flasche Sekt angestoßen.“

Flucht vor den Schmerzen

Bis heute leidet Charell allerdings auch unter physischen Schmerzen, insbesondere den so genannten Phantomschmerzen. Er erleidet dabei Höllenqualen an Körperteilen, die eigentlich nicht mehr vorhanden sind. Vor allem, wenn es kalt ist, hat der Rentner damit zu kämpfen. Seiner Frau kann in solchen Momenten nichts tun, außer ihm die Spritzen zu geben und zu warten, bis die Schmerzen weniger werden. Seit einigen Jahren kommt das Paar daher im Winter für drei bis vier Monate nach Spanien, um der Kälte in Deutschland zu entfliehen. Hier sind die Schmerzen erträglicher. Mit ihrem Wohnmobil fahren sie dann meistens durch Andalusien, wo sie im vergangenen Winter auch das Buch fertiggeschrieben haben. Zu Spanien haben die Charells seit Jahren eine besondere Bindung. In den 80er Jahren haben sie einige Zeit an der Costa Brava gelebt und dort „eine echte Freundschaft kennen gelernt, die sie in Deutschland so nie erlebt hätten“, erzählt Adelheid Charell. Trotzdem mussten sie nach knapp vier Jahren nach Deutschland zurückkehren. „Die medizinische Versorgung war damals einfach noch zu schlecht hier“, erklärt Charell, meint aber



Die Residentenausweise aus Spanien hat das Paar bis heute.

auch, dass er sich durchaus vorstellen könne, in Südspanien ein Haus zu kaufen.

Auf Suche nach dem Retter

Soweit ist es aber noch nicht. Anfang März geht es für die beiden erstmal nach Mecklenburg-Vorpommern zurück, denn für die nächsten Monate ist einiges geplant: Lesereisen durch Deutschland, Österreich und die Schweiz sollen stattfinden, dazu kommen Auftritte in Fernsehshows, wie etwa in Frank Elstners „Menschen der Woche“. Auch zu einer Folge von Stern.TV wurde Charell ein-

geladen und das liegt ihm besonders am Herzen. Denn von dieser Sendung erhofft er sich, seinen Lebensretter zu finden: Den damaligen Kollegen aus dem Safaripark. Seit über 20 Jahren ist Charell auf der Suche nach ihm. „Ich weiß leider nur seinen Vornamen und sein ungefähres Alter. Aber das Fernsehen hat da noch ganz andere Möglichkeiten“, ist er überzeugt. Charell wäre es zu wünschen, dass er sich endlich bei seinem Retter bedanken kann. Für das erlebnisreiche Leben - trotz Behinderung -, das ihm dieser durch sein Eingreifen ermöglicht hat.

Die CSN verlost fünfmal „Der Tigermann. Auf ewig gezeichnet“

Adelheid und Günter Charell: Der Tigermann. Auf ewig gezeichnet, 256 Seiten. ISBN: 978-3-00-047472-9. Das Buch ist online und im Buchhandel für 14,99 € bestellbar und auch als E-Book erhältlich. Die Costa del Sol Nachrichten verlost fünf Bücher unter allen Lesern, die am 13. Februar um 12 Uhr unter ☎ 902 702 050 anrufen www.der-tigermann.de.